

gekommenen Prozeß ganz beschreiben kann. Interesse sollten auch Aktenstücke etwa zur Finanzlage (Kontributionen, Dotationen, Steuerwesen!), zu den Außenbeziehungen, zu Militärfragen, zu Schulfragen und zur Arbeit der Polizei finden. Man gewinnt durchaus keinen Blick auf die gesamte Regierungstätigkeit, die Informationen erstrecken sich auf Verwaltungsstruktur, Gesetzgebungsweg, Gerichtsverfassung, Rechtsordnung, Grundrechte, Verfassungsordnung.

Insgesamt eröffnet diese Aktenpublikation keine neuen Einsichten. Sie wird die noch immer nicht befriedigende Arbeit an der Geschichte, den Geschichten des Rheinbundes sicher begünstigen. Zu Bayern, Württemberg, Baden und Nassau hat der Verlag weitere Aktenbände angekündigt. Man kann auf die Arbeit der Bearbeiter gespannt sein und deren Ergebnisse nur begrüßen – selbst wenn man mit den Thesen, auf die die Editionsarbeit aufbaut, nicht ganz konform geht. Und dann bleibt die eigentliche Arbeit der Geschichtsschreibung fortzusetzen.

Hans-Martin Moderow

**Véronique Porra, L'Afrique dans les relations franco-allemandes entre les deux guerres: Enjeux identitaires des discours littéraires et de la réception, Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main 1994, 299 S. (Studien zu den frankophonen Literaturen außerhalb Europas).**

Das Buch von Porra ist eine dichte Beschreibung der afrikanischen Komponenten in den deutsch-französi-

sch-Identitätskrisen während der Zwischenkriegszeit. Diese Komponenten, das heißt die Übertragung europäischer Gegensätzlichkeiten auf Afrika, die von der Forschung nicht näher berücksichtigt wurden, vermittelt nach Porra ein sehr verzerrtes Bild der deutsch-französischen Beziehungen.

Was dem Leser in diesem Buch auffällt, ist nicht nur, welche Vielfalt an Diskursformen – das Corpus besteht aus Reiseberichten, allographen und auktoriellen Paratexten und ideologischen Diskursen in Romanform – analysiert wird, sondern auch das methodische Verfahren, durch das die verschiedenen Textsorten analysiert werden.

V. Porra gliedert ihre Untersuchung in vier Teile. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Methodik. Die Autorin skizziert zunächst den historischen Kontext, der ihr erlaubt, den literarischen Produktionszusammenhang der Texte ihres Textcorpus zu veranschaulichen. Bevor sie auf die Bestimmung ihrer methodischen Konzepte (mehrere, da sich ihr kompliziertes Thema anhand einer einzigen Theorie nicht erfassen läßt) eingeht, stellt sie eine allgemeine Typologie der deutsch-französischen Rezeption vor. Sie geht von der Soziokritik oder besser von der Intertextualität nach Peter V. Zima aus, der sich im Gegensatz zu Julia Kristeva nicht auf intertextuelle Beziehungen beschränkt, sondern auch den Produktionskontext des literarischen Textes berücksichtigt. Zu diesem Ansatz, der Porra erlaubt, von einer Art „Inter-Kontextualität“ zu sprechen, kommen die Konzepte der 'Aktualisation' und der 'Konkretisation', die sie von Roman Ingarden übernimmt. Diese beiden Konzepte ermöglichen die Untersuchung den verschiedener Wahrneh-

mungsmuster im Prozeß der interkulturellen Rezeption.

Im zweiten Teil beginnt die Autorin mit der Analyse des Corpus. In ihrer Vorgehensweise sind zwei Schritte zu unterscheiden. Sie gibt zunächst eine Inhaltsangabe der jeweiligen Romane, wobei sie auf ihrer Funktion und der damit verknüpften diskursiven Strategie insistiert. Im zweiten Schritt geht sie auf die gesellschaftlich-historischen Kontexte der Rezeption in den beiden Ländern ein. Zuletzt überprüft sie am Beispiel von auktorialen und allographen Paratexten – es geht um Paratexte von originalen und übersetzten Texten –, welche Sinnverschiebungen bzw. Sinn-erweiterungen die jeweiligen Übersetzungen in den beiden Ländern (und den verschiedenen Kontexten) haben entstehen lassen.

Der zweite Teil beschäftigt sich auch mit der Strategie der öffentlichen Kenntnisnahme des sehr berühmten Romans *Batouala, véritable Roman nègre* (1921) eines französischen Kolonialbeamten guyanischer Herkunft, der in zwölf Sprachen übersetzt worden war, zu denen auch das Deutsche zählt. Marans Roman, der anfangs in Frankreich keine Aufmerksamkeit fand, hätte wahrscheinlich, so Porra, den Prix Goncourt deshalb erhalten, um auf einen von deutscher Seite formulierten Vorwurf zu antworten, daß nämlich Frankreich feige sei, weil es afrikanische Truppen im Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland eingesetzt habe. Mit dieser Preiskrönung habe Frankreich den Mythos des „grand empire français“ bestätigen wollen. Die Gegenoffensive von deutscher Seite ließ nicht lange auf sich warten. Im Gegensatz zu der Rezeption des Romans in Frankreich betont die deutsche, um die 'Kolonialschuldlüge' bloßzustellen, die von

Franzosen in den Kolonien angewendete Gewalt. Bei diesen Auseinandersetzungen gehen die Deutschen sehr weit und erfinden ihren eigenen *Batouala*. Der Autor des deutschen *Batoualas*, der von Fritz Oswald Bilse erfunden wurde, hieß Afim Assanga, und sein Roman trägt den Titel *Die schwarze Welle* (1925). Die intertextuellen Bezüge zwischen dem Roman von Maran und dem von Assanga, wie Porra in ihrer Untersuchung nachweist, sind unbestreitbar.

Der dritte Teil enthält eine vergleichende Analyse von zwei erfolgreichen Autoren in Frankreich und in Deutschland: André Gide und Friedrich Sieburg. Das, was Porra in den Reiseberichten von den beiden Autoren interessant findet, sind die Bedeutung der Soziolekte und die ideologischen Dosierungen. Die Reiseberichte *Voyage au Congo* gefolgt von *Retour au Tschad* (1927/1928) sind in Frankreich als anticoloniale Texte wahrgenommen worden. Es wird auf die innovativen Merkmale des Romans fokussiert. 1930 unter dem Titel *Kongo und Tschad* ins Deutsche übersetzt, erhalten die Reiseberichte von Gide eine positive Kritik. Dies hat damit zu tun, meint die Autorin, daß Frankreich angesichts der Polemik über die „Schwarze Schmach“ seine schwarzen Truppen frühzeitig aus dem Rheinland abgezogen hat. Sieburg dagegen vermittelt in seinem Reisebericht *Afrikanischer Frühling* (1938) ein sehr imperiales Bild Frankreichs auf der einen Seite und das Bild eines von den Alliierten verleumdeten Deutschland auf der anderen Seite.

Der vierte und letzte Teil der Arbeit befaßt sich mit Werken extremistischer Ideologien, die vielleicht aufgrund ihres äußerst provokativen Charakters nicht übersetzt wurden. Es han-

delt sich um *Der Ölsucher von Duala* (1918) von Hans Grimm und *Monsieur de Ferté* (1934) von Pierre Benoît. Die beiden Werke inszenieren deutsch-französische Rivalitäten in Afrika während des Ersten Weltkriegs. Dieses Thema dient den beiden Autoren dazu, über ihre jeweilige Identität in Übersee zu spekulieren.

Die Autorin kommt am Ende ihrer Analyse zu interessanten Ergebnissen, die wir in drei Punkten gruppieren können: 1. Der Roman *Batouala* von René Maran, der bisher als antikolonialer Roman betrachtet wurde, erweist sich als zweideutig. 2. Die Reiseberichte von André Gide sind vom Imperialismus tiefer geprägt, als bisher angenommen wird. 3. *Der Ölsucher von Duala* und *Monsieur de Ferté* haben sich als reine ideologische Produkte der damaligen Zeit, das heißt der Zwischenkriegszeit erwiesen. In keinem Moment wurde Afrika von den beiden Mächten als solches betrachtet, sondern stets als Sündenbock oder als Kampffeld ideologischer Auseinandersetzungen.

Albert Gouaffo

**Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen, hrsg. von Reimer Hansen und Wolfgang Ribbe, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1992, 869 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 82).**

Der Band gibt die Resultate einer Ringvorlesung wieder, die anlässlich der 750-Jahr-Feier 1987 an der Freien Universität Berlin mit dem Ziel, sich der

Vielfalt und Bedeutung der Disziplin-geschichte in der (damals noch: ehemaligen und geteilten) Hauptstadt zu versichern. Er gestattet einen soliden Überblick zu den in Preußens Metropole wirkenden Historikern, den geschichtswissenschaftlichen Institutionen und, mit *Hagen Schulzes* Schlußessay über „Entwürfe historischer Welten“, auch zu den leitenden geschichtsphilosophischen Ideen der als herausragend angenommenen Köpfe Humboldt, Ranke, Droysen und Meinecke.

Dieser Charakter als brauchbares Überblickswerk wird durch die sehr gründlich gearbeitete Auswahlbibliographie von *Caroline Flick* und *Gertraude Schrage* (S. 677-846!), die ihre Gleichnisse für andere Wissenschaftsstandorte sucht, noch unterstrichen. Die Herausgeber und Verfasser haben sich allerdings zwei Selbstbeschränkungen auferlegt, nämlich lebende Personen nicht zu behandeln und vom Ostteil der Stadt nur in größter Allgemeinheit zu sprechen (was mit der Unzugänglichkeit zahlreichen Archivmaterials für Autoren aus dem Westteil der Stadt zusammenhängt), die es unweigerlich mit sich bringen mußten, daß die Wissenschaftsgeschichte des 20. Jhs. weit weniger gründlich als die des vorangehenden reflektiert werden kann und der aufwendig hergestellte Band allzu schnell von der Geschichte ein- und von heutigen Ansprüchen an Historiographiegeschichte der jüngsten Zeit überholt wurde.

Fragen der Kontinuität zwischen dem Zustand der Wissenschaft unter den Bedingungen der NS-Diktatur und dem „Neuanfang“ nach der „Höllenfahrt des deutschen Nationalstaates“ (*Hagen Schulze*) werden so über ein redaktionelles Kriterium fast systematisch ausgeblendet (eine Ausnahme bil-